

A. Schönberg  
(\* 1874)

II. Streichquartett/op. 10, für zwei Violinen,  
Viola, Violoncello und eine Sopranstimme  
(am 3. und 4. Satz „Litanei“ und „Entrückung“;  
Gedichte von Stefan George)  
Mäßig  
Sehr rasch  
Litanei (Thema mit Variationen)  
Entrückung

### ARNOLD SCHÖNBERG, II. Streichquartett, op. 10.

Dieses Werk Schönbergs steht auf der Wende von der Erprobung der romantischen Substanz, wie sie Richard Wagner in „Tristan“ entwickelt hat, zur endlich neuen Wertung der Mittel: auf der Wende von der Romantik zu ihrer Umkehrung (wodurch sie nicht weniger romantisch wird), dem Expressionismus, zum eigentlichen Schönberg also. Natürlich setzt die Tonart fis-moll bereits keine Grenzen im engen Sinne mehr: immerhin wirkt sie noch als deutlich wahrnehmbare tonale Orientierung. Wenn man das Gesamtwerk Schönbergs betrachtet, so fällt gerade auf dieses Werk eine neue Bedeutung, die man 1908, als es uraufgeführt wurde, wohl noch kaum hat wahrnehmen können. Das ist die Frage, warum gerade im Streichquartett, dieser absolutesten, strengsten Form der musikalischen Aussage, das Wort als Ausdrucksbasis hinzutritt. Es ist doch wohl so, daß nunmehr wieder einmal bewiesen ist, daß die Musik unter allen Künsten am langsamsten voranschreitet. (Womit nicht unbedingt gesagt sein soll, daß das ein Nachteil sei.) Zweifellos ist Stefan George für Schönberg nicht bloß irgendein Dichter, dem er seine Musik gleichsam anvertrauen wollte. In ihm muß

er einen neuen Ausdruck gespürt haben, den zu erreichen ihm sicherlich vor-schwebte. Vielleicht unbewußt, was nichts an der Tatsache ändern würde. Seine Entwicklung war noch nicht so weit, daß er diese Bezirke der „kühlen Höhe“, wie man sie nennen könnte, aus eigener Kraft betreten könnte. Der eigentliche Durchbruch zu sich selbst steht jedoch vor der Tür. Daher das Wort, das voranföhrt, daher eben Stefan George.

Schönberg war immer ein Meister der Form. In diesem Quartett geht alles sehr gesetzmäßig zu. Die beiden Eck-sätze sind streng im Sonatensatz gehalten. In der Exposition werden die Themen jeweils schulgerecht aufgestellt, Seitensatz, Durchführung (Reprise) und Koda sind, wenn auch in der Verteilung des Gewichtes nicht geradezu „klassisch“, deutlich gegliedert. Auch das Scherzo hält sich durchaus an die herkömmliche Form. Drei Themen werden aufgestellt, jedes einzeln durchgeführt. Dem Trio (mit Exposition, Durchführung und Re-prise) folgt ein Überleitungssatz, der das dritte Thema des Scherzo in der ersten Geige und in der zweiten „O du lieber Augustin“ intoniert und zur Reprise des Scherzo führt. Interessant entwickelt ist

das Thema der „Litanei“, die als eigen-tümlich langsamer Satz an dritter Stelle steht. Er gewinnt seine Motive aus verschie-denen Themen der ersten beiden Sätze. Fünf Variationen folgen, die ein „Quasi Finale“ beschließt. Auch die den beiden letzten Sätzen beigegebene „Stimme“ ist

durchaus instrumental geführt. Ihre Be-handlung macht erst die Tatsache ganz offenbar, daß die äußerste Grenze der Expression erreicht, die Sprengung der tonalen Bindung nahezu illusorisch, die Neigung zu ihr latent vorhanden ist. Sie ist nur noch nicht bewußt durchgeführt,

JG 1114

M.I. 47